

Demonstration „Gegen den deutschen Opfermythos! - Kein Wehrmachtsdenkmal in Riegelsberg!“ am 13.02.2016 in Riegelsberg

Redebeitrag der Antifa Saar / Projekt AK am Waldfriedhof

Ich begrüße euch alle herzlich zu unserer heutigen Demonstration gegen das geplante Wehrmachts- und SS-Denkmal in Riegelsberg. Schön, dass ihr trotz des Wetters so zahlreich hier erschienen seid, um der Riegelsberger Kommunalpolitik eine antifaschistische Perspektive entgegenzusetzen.

Wir stehen hier vor dem Riegelsberger Waldfriedhof, dem Ort, an dem das sogenannte Ehrenmal, Plaketten mit den 471 Namen von gefallenem Wehrmachts- und SS-Soldaten aus Riegelsberg, entstehen soll. Und ich sage bewusst „soll“. Denn auch wenn in den vergangenen Wochen viel passiert ist und es aus dem Riegelsberger Rathaus wie auch aus der Presse mittlerweile heißt, das Projekt sei gestorben, so ist allein das bisher Geschehene für uns Grund genug heute hier zu demonstrieren.

Aber der Reihe nach. Bereits seit mehreren Jahren plant die „Initiativgruppe Hindenburgturm“ um ihren Sprecher Dietmar Braun dieses Ehrenmal. Nachdem es vom Gemeinderat gebilligt und bezuschusst wurde, soll es nun auf einmal doch nicht mehr errichtet werden. Und das obwohl vor allem Bürgermeister Häusle und der Fraktionsvorsitzende der SPD, Ingbert Horn, es noch vor kurzem vehement in Presse und Gemeinderat verteidigt haben.

Ehrenmale für deutsche Soldaten des zweiten Weltkriegs sind heute alles andere als eine Seltenheit und Riegelsberg steht hier gewiss nicht allein. Nahezu jedes saarländische Dorf oder auch das Saarbrücker Otto-Hahn-Gymnasium leisten sich öffentliche Inschriften, die kollektiv den Deutschen die Ehre erweisen, die mit der Waffe in der Hand an der Errichtung des 1000jährigen Reiches gescheitert sind. Die meisten davon entstanden unmittelbar nach dem zweiten Weltkrieg oder man

ergänzte bereits bestehende Denkmäler des ersten Weltkrieges einfach um die Jahreszahlen von 1939 bis 1945.

Dass nun aber, 71 Jahre nach der Befreiung der Welt von der Nazibarbarei, ein ganz neues entstehen soll, passiert auch nicht alle Tage. Stattdessen besinnt man sich andernorts eher und macht existierende sogenannte Ehrenmale dem Erdboden gleich. Dabei geht es mitnichten darum, Verwandten oder Freundinnen und Freunden von Toten einen Ort zu nehmen, an dem sie sich an diese erinnern können. Oder ihnen ihre Trauer gar abzusprechen. Aber solche Ehrenmale dienen überhaupt nicht der individuellen Trauer um Verstorbene und sind nicht als solche konzipiert. Denn unterschiedlichste Menschen werden nach ihrem Tod unter dem Label zusammengeschlossen, das man am wichtigsten für sie erachtet: als Kämpfer für die deutsche Volksgemeinschaft! Vereint unter dem Ideal des völkischen Denkens.

Und so liegen auf dem Riegelsberger Waldfriedhof bereits all diejenigen beisammen, die im Laufe des Krieges in Riegelsberg umgekommen sind. Egal ob Wehrmachtsoffizier, Volkssturmkampfer oder Anwohner_innen, die bei der Bombardierung durch Alliierte Streitkräfte ums Leben kamen. Und sie alle bekamen ein eisernes Kreuz als Grabstein, damit auch jedem klar ist: Sie alle starben für ihr Vaterland und auch nach dem Tod sind sie unter der deutschen Volksgemeinschaft vereint.

Auch heute ist dieses völkische Denken mit seiner scheinbar unumkehrbaren Zugehörigkeit zu einem einheitlichen Volkskörper noch weit verbreitet. Nicht nur in Betrachtungen des Nationalsozialismus, sondern auch in den Augen eines Dietmar Braun, der in Anbetracht der nach Deutschland Fliehenden von einer „Umvolkung“ spricht. Reinsten Nazisprech, der deutlich zeigt, welche Gedankenwelt hinter solchen Worten steht. Aber als Nazi oder Rechtsradikaler möchte er sich dann doch nicht bezeichnen lassen. Frei nach dem Motto „Ich bin ja kein Rassist, aber...“

Menschen, die nicht Teil dieser durch Grabanlagen verdeutlichten deutschen Volksgemeinschaft sind, haben hier keinen Platz. Stattdessen vergräbt man sie am

Rand, namenlos, und verweigert ihnen individuelle Grabstätten.

Und so ist es auch in Riegelsberg mit den Zwangsarbeiter_innen geschehen, die hier bis zu ihrem Tode ausgebeutet wurden. Am Rande des Gräberfelds, versteckt zwischen den Hecken steht ein Stein, auf dem steht „Hier ruhen 33 Ostarbeiter“. Man ist sich nicht mal zu Schade im nationalsozialistischen Jargon euphemistisch von „Ostarbeitern“ zu sprechen. Aber diese Menschen kamen nicht einfach irgendwie aus Osteuropa. Sie wurden während des deutschen Vernichtungsfeldzugs brutal verschleppt, und als Zwangsarbeiter_innen überall dort missbraucht, wo man sie zur Erhaltung der deutschen Kriegswirtschaft und zur Fortführung des deutschen Vernichtungsfeldzugs benötigt hat. Tausende wurden dabei zu Tode geschunden, ob in den Völklinger Stahlwerken Hermann Röchlings oder auf kleinen Bauernhöfen. Aber diese Opfer des deutschen Terrors versteckt man lieber in den Hecken. Stattdessen gedenkt man denen, die den deutschen Ostfeldzug und damit die Verschleppung unzähliger Menschen erst möglich gemacht haben.

Plaketten mit 471 Namen sollten an im Krieg gefallene Riegelsberger erinnern. 471 Soldaten von Wehrmacht und SS, deren Arbeitskraft an der Heimatfront durch diese und andere Zwangsarbeiter_innen ersetzt wurde, weil die Soldaten mit der Errichtung des 1000jährigen Reiches beschäftigt waren.

Dass die Wehrmacht und ihre Soldaten dabei alles andere als im juristischen Sinne unschuldig waren, sollte spätestens seit der Wanderausstellung um die Jahrtausendwende mit Namen „Verbrechen der Wehrmacht“ klar sein.

Der Krieg im Osten war ein Vernichtungsfeldzug der Wehrmacht, der auf bestialische Weise durchgesetzt wurde. Im Zuge des Kommissarbefehls oder der Erschießung von vermeintlichen Partisanen wurden Tausende Menschen ermordet. Alleine die jahrelange Belagerung und Aushungerung Leningrads, an der auch der ehemalige Bundeskanzler Helmut Schmidt beteiligt war, brachte über einer Millionen sowjetischer Bürger_innen den Hungertod. Bei der Ausbeutung der besetzten Gebiete durch die Wehrmacht waren Millionen Hungertote Teil des Plans. Die Wehrmacht war verantwortlich für die Selektion und Deportation von Zwangsarbeiter_innen ins

Reichsgebiet. Eine Unterscheidung in böse SS und saubere Wehrmacht ist also nicht nur faktisch falsch, sie verhöhnt die zahlreichen Opfer ihrer Verbrechen und macht aus Tätern Opfer. Und trotzdem gab und gibt es immer wieder unzählige Stimmen die sagen ihre Väter seien keine Verbrecher gewesen, wie etwa in einer Anzeige in der Saarbrücker Zeitung durch die CDU-Mitglieder Gerd Bauer und Manfred Hayo im Frühjahr 1999. Wenige Tage später explodierte eine Bombe in der Wehrmachtsausstellung, die sich zu dieser Zeit in der Saarbrücker Volkshochschule befand.

Sollte es die Riegelsberger Politik daher tatsächlich ernst meinen mit der Ehrung der Opfer des zweiten Weltkriegs, dann sollte sie ihre Pläne für ein Wehrmachtsdenkmal spätestens auf der nächsten Gemeinderatssitzung endgültig begraben und die veranschlagten 5000 Euro lieber dafür ausgeben, den ermordeten Zwangsarbeiter_innen ein würdiges Gedenken zu geben. Sie nicht weiter euphemistisch als „Ostarbeiter“ zu bezeichnen und ihren Gedenkstein aus der Hecke zu holen. Damit würde sie die 5000 Euro tatsächlich mal für ein Gedenken an die Opfer des zweiten Weltkrieges nutzen.

Aber noch ist eben nichts klar wie es weiter geht und die Gemeinderatsentscheidung zum Wehrmachtsdenkmal steht nach wie vor, wie sie zwei mal gefällt und von Bürgermeister Häusle und SPD-Chef Horn immer wieder bekräftigt wurde.

Und schon gar nicht ist alles gut, wenn man sich nur mal die Äußerungen der Beteiligten ansieht.

Wenn der Bürgermeister Häusle davon spricht es sei methodisch nicht sinnvoll zwischen Tätern und Opfern zu unterscheiden. Juden, SS, Wehrmacht. Alle ja irgendwie tot oder was? Ingbert Horn meint mit dem Tod sei alle schuld erloschen. Da führt Dietmar Braun, Sprecher der Initiative Hindenburgturm, diese Ansichten nur konsequent weiter, wenn er Ehrerbietung für Nazis fordert und sich nicht mal zu Schade dafür ist, Stolpersteine für ermordete Juden in den Kontext von

Wehrmachtsdenkmälern zu setzen.

Das ist es dann eben, wenn man sagt: Täter, Opfer, kein Unterschied.

Das alles zeugt eher davon, dass eine vermeintliche Absage an das Projekt nicht aus tiefster Überzeugung kommt, weil man die eigenen Fehler und die Verbrechen der Täter eingesehen hätte. Das klingt eher nach taktischem Kalkül. Weil man gemerkt hat, dass der Druck eben doch zu groß geworden ist.

Diesen Druck gilt es aufrecht zu erhalten und dafür zu sorgen, dass die Pläne von Braun, Häusle und Horn endgültig dem Erdboden gleich gemacht werden!

Deshalb: Keine Wehrmachtsdenkmäler in Riegelsberg und sonst wo

Gegen jeden Geschichtsrevisionismus, ob in Stein gemeißelt oder in den Köpfen

Für ein würdiges Gedenken der Opfer des deutschen Terrors und für einen konsequenten Antifaschismus!